

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1992)

Artikel: Werner Wild über Werner Wild : Maler und Zeichner
Autor: Wild, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096853>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Werner Wild

Werner Wild über Werner Wild

Maler und Zeichner

Als männlicher Säugling und mit Hilfe der alten Hebamme begrüßte ich lauthals am 24. Januar 1917 meine Eltern als neuer Erdenbürger. Es soll ein sehr kalter Tag gewesen sein. Vielleicht habe ich deshalb auch heute noch öfters kalte Füße. Etwas später, als die Nachbarsfrauen kommen durften, um mich zu bestaunen, sollen sie gesagt haben: «Isch daas aber es herzigs Buebli.» Ich bin heute noch stolz darauf. Mit dem «Herzigen» ist es allerdings längst vorbei.

Dies also geschehen anno 1917 an meinem Geburtsort Ebmatingen bei Maur am Greifensee. Später lernte ich gehen und meine Umgebung auskundschaften. Einige Häuser weiter entfernt wohnten meine Grosseltern und zwei Tanten. Mein Grossvater hatte eine Schreinerwerkstatt, in der ich mich mit Vorliebe aufhielt, um mit Abfallholz, meine Phantasie anregend, etwas aufzubauen. Gekauftes Spielzeug gab es bei uns noch nicht. Mein Vater, ein Sattlermeister, leistete Aktivdienst, denn es war der Erste Weltkrieg. Seit 1920 wohnhaft in Wallisellen, erlebte ich eine frohe Jugendzeit im Kreise meiner Eltern und zwei Brüdern.

Im Alter von vier Jahren erlitt ich beim Schlitteln einen Beinbruch, man holte den Doktor, und zum Schrecken meiner lieben Mutter gelang es mir, beim Einschienen des schmerzhaften Beines den Doktor zu ohrfeigen. Er nahm dies jedoch gelassen, gab meiner Mutter die Anweisung, meine Hände gut zu halten, so dass ich mich nur noch mit Heulen und lauten Beschimpfungen zur Wehr setzen konnte. Dieser Bruch heilte gut, und die Doktorrechnung, noch sauber von Hand geschrieben, betrug ein paar Franken.

Ich entwickelte mich zu einem artigen Buben mit hellblondem Lockenschopf. Dieser wurde mir allerdings in der Schule zum Ärgernis, denn meine Klassenkameraden hatten den Plausch, mich ständig daran zu zerren. Auch der Lehrer züchtigte mich auf diese Weise, wenn ich ungehorsam war. Dieser Lehrer, der immer nur von der ersten bis zur dritten

Klasse unterrichtete, hatte seine besondere Auffassung von Schulunterricht. Er war ein sehr korpulenter Mann und ein Genussmensch von über 100 kg Lebendgewicht. Er stopfte ständig etwas Süsses in den Mund oder zündete sich mit grosser Zeremonie eine Kopfzigarre an, um dann genüsslich seinen Zigarrenrauch im Schulzimmer zu verbreiten. Diesen Rauch mussten wir Kinder wieder einatmen. sass er an seinem Pult vor der Klasse und langweilte sich, schaute er spitzbübisch in die Runde und rief ein paar Buben nach vorne, er nahm einen nach dem andern mit dem Kopf zwischen seine Knie, spannte den Hosenboden an und trommelte mit seinem Lineal, singend und mit sarkastischer Miene den Bernermarsch auf dem Hintern, ohne uns aber besonders weh zu tun. Dann hiess es: «Zurück an eure Plätze.» Die Mädchen, seine Lieblinge, für die wir Buben manches ausfressen mussten, hatten natürlich ihre Freude an diesem zweifelhaften Schauspiel.

Später, ich war etwa 12 Jahre alt, besuchte ich mit meinen Eltern einen Onkel in Egg ZH. Seine Frau war die Schwester meines Vaters und meine Gotte. Der Onkel, ein tüchtiger Malermeister, führte mich in seine Werkstatt. Hier standen sauber beschriftete Tafeln, maserierte und lackierte Möbel, und es roch herrlich nach Ölfarbe. Aufgrund dieser Wahrnehmung war mein Entschluss gefasst, Maler zu werden – dabei blieb es.

So begann ich also nach Schulaustritt bei meinem Onkel eine Malerlehre, welche ich im Jahre 1935 erfolgreich abschloss. Es war die Zeit der grossen Weltkrise.

1937 absolvierte ich die Rekrutenschule für schwere Infanteriewaffen in Chur, um dann zwei Jahre später als Telemetermann bei den Minenwerfern viele Monate, von 1939 bis 1944, Aktivdienst zu leisten.

In der Zwischenzeit bildete ich mich an einer privaten, höheren Malerfachschule in Zürich beruflich weiter. Während diesen sieben Monaten Tagesschule besuchte ich noch Abendkurse an der Gewerbeschule (Meisterklasse) und interessante Vorträge über Malerei an der Kunstgewerbeschule Zürich bei Direktor Johannes Itten. Mein Ziel war eigentlich die Meisterprüfung. Aufgrund meiner umfangreichen Ausbildung im Beruf erhielt ich ein Angebot von der BLS. Im Juni 1944 trat ich als Spezialist für Schriften, Holzimitationen und andere Spezialarbeiten in die BLS-Werkstätte in Bönigen ein.

1945 heiratete ich. Wir wohnten in Interlaken. 1947 gebar meine Frau das erste Kind, unsere Tochter Susanne. Zwecks Erinnerungsbilder wurde auch der erste Fotoapparat angeschafft.

Als bald weckte die Fotografie mein Interesse, speziell Nah- und Makroaufnahmen. Dies jedoch erforderte ein besseres Aufnahmegerät. Zu diesem Zweck erwarb ich eine Leica mit Zubehör. Es gelangen mir phantastische und seltene Aufnahmen.

Bald wurde ich auch in der BLS-Werkstätte als Fotograf beigezogen. Als ich für sämtliche Dienststellen fotografische Aufträge zu übernehmen hatte, wurde mein Hobby zum zweiten Beruf. Ich besuchte Fachseminare, studierte Fachbücher, baute ein Labor für Schwarzweiss- und Farbaufnahmen auf und belieferte die Auftraggeber sowohl mit technischen wie auch mit Industrie- und Werbeaufnahmen.

Meine Freizeit pflegte ich mit der Familie zu verbringen, die sich um ein zweites Kind vergrössert hatte. Einen wesentlichen Teil meiner Freizeit jedoch beanspruchte ich für meine Malerei und die notwendigen Studien- und Malerreisen nach Italien, Frankreich, Deutschland, Belgien, Holland usw.

Ich beteiligte mich an schweizerischen und internationalen Ausstellungen Kulturpflegender Eisenbahner (FISAIC) und gewann viele Auszeichnungen im In- und Ausland, so in Helsinki, Wien, Bologna, Hannover, Rouen, Dijon usw. Weitere Ausstellungen im Schloss Unterseen, Kunstaussstellungen Zürich-Land, Weihnachtsausstellungen der Kunstgesellschaft Interlaken, Ausstellung im Hotel Metropole Interlaken und Einzelausstellungen im Dorfmuseum Bönigen.

Im Jahre 1960 folgte der Einzug ins neu erbaute Einfamilienhaus mit Atelier in Bönigen. Seit 1. Februar 1982 pensioniert, erfüllte ich noch einen fotografischen Teil-Auftrag für das Heimatbuch «Der Niesen» mit 23 Aufnahmen. Nun lebe ich also im Un-Ruhestand für meine Malerei, bei Musik und Literatur und belastet mit einem «gjättreichen» Gemüsegarten.

Was ist Kunst?

Als man Albrecht Dürer fragte: «Was ist Kunst?», soll er geantwortet haben: «Ich weiss es nicht.» Dürers Antwort hat auch heute noch mehr

denn je ihre Berechtigung, denn in der Gegenwartskunst herrscht eine allgemeine Verunsicherung, hervorgerufen durch die heutige Experimentiersucht.

Kunsthändler und Galeristen sind ständig auf der Suche nach dem Neuen, und es gibt Maler, die immer die Nase im Wind haben, um stets dabeizusein.

Es ist jedermann selbst überlassen, unter Kunst das zu verstehen, woran er Gefallen findet. Aufdringlich Betontes oder demonstrativ Herausgestelltes deutet oft auf innere Probleme oder auch auf Wichtigtuerei. Pop- und Op-Art sind für meine Augen gleich unerträglich wie Rockmusik für meine Ohren. Vorbilder sind mir Dürer und Menzel als Zeichner, Corot, Cézanne und die Impressionisten als Maler.

Noch nie ist in der Kunst soviel experimentiert worden wie im zwanzigsten Jahrhundert. Auch ich versuchte mich kurze Zeit in Experimenten, fand mich aber bald wieder zurück zur Gegenständlichkeit, die ich, ohne dem Naturalismus zu verfallen, stets zu verfeinern suche, um meine eigene bildnerische Sprache zu finden.

Mein Hauptthema ist die Landschaft. Der Natureindruck ist für mich der Ausgang, um dem inneren Erlebnis Ausdruck zu geben. Voraussetzung für das Gelingen bleibt immer der kreative Prozess.

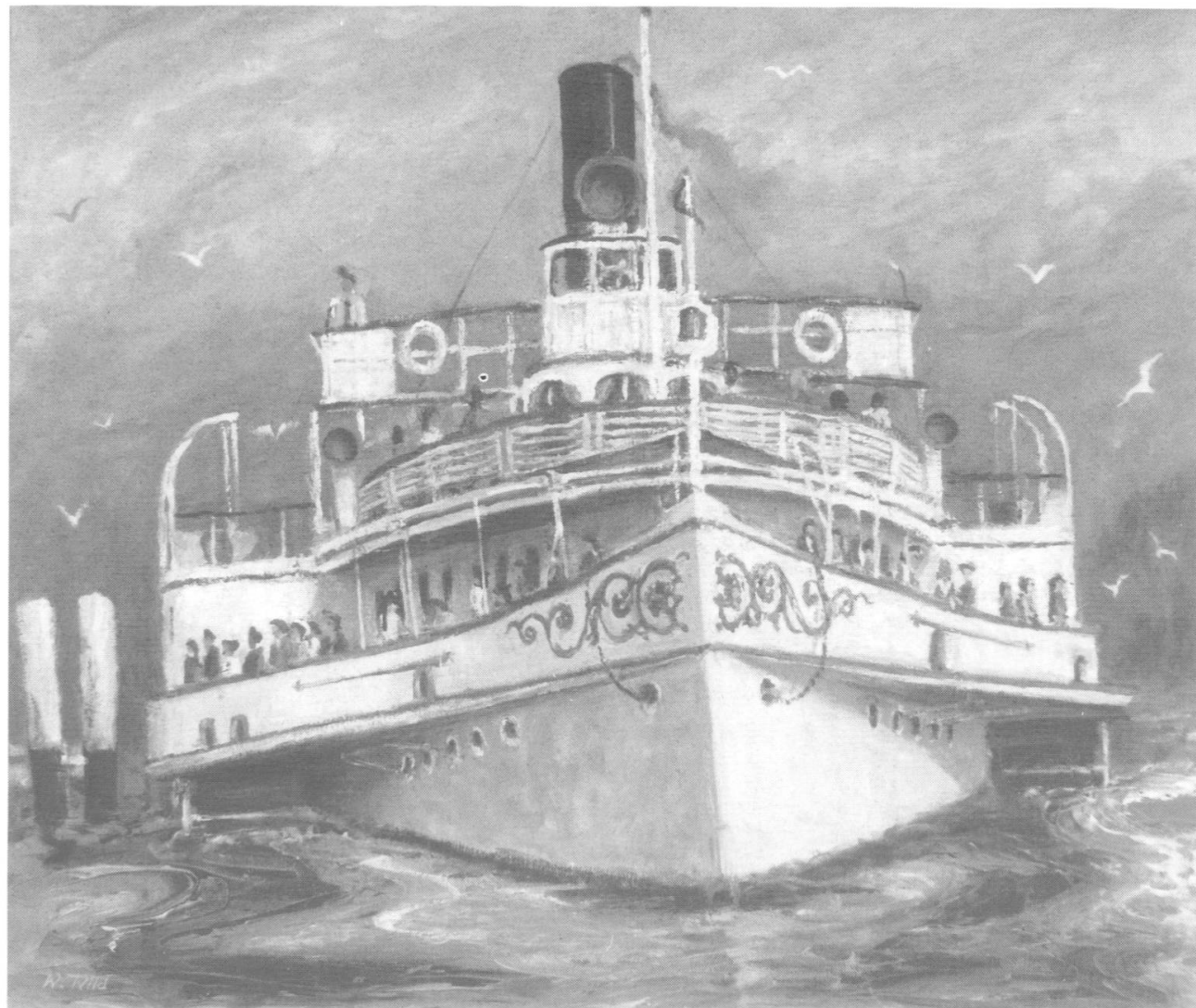
Wesentlichen Anteil haben auch Phantasie und Erinnerungsvermögen. Malen heisst nicht abmalen! In der Wahl des Ausschnittes und im Spiel der Formen und Farben versuche ich, mir meine eigene Ausdruckswelt zu schaffen, um es dann dem Betrachter zu überlassen, seine eigenen Erlebnisse darin wiederzufinden. Der Prozess des Malens kann spontan sein oder auch mühsam. Etwelche Probleme lösen sich oft nach einer längeren Pause oder in Diskussionen mit meinen Malerkollegen.

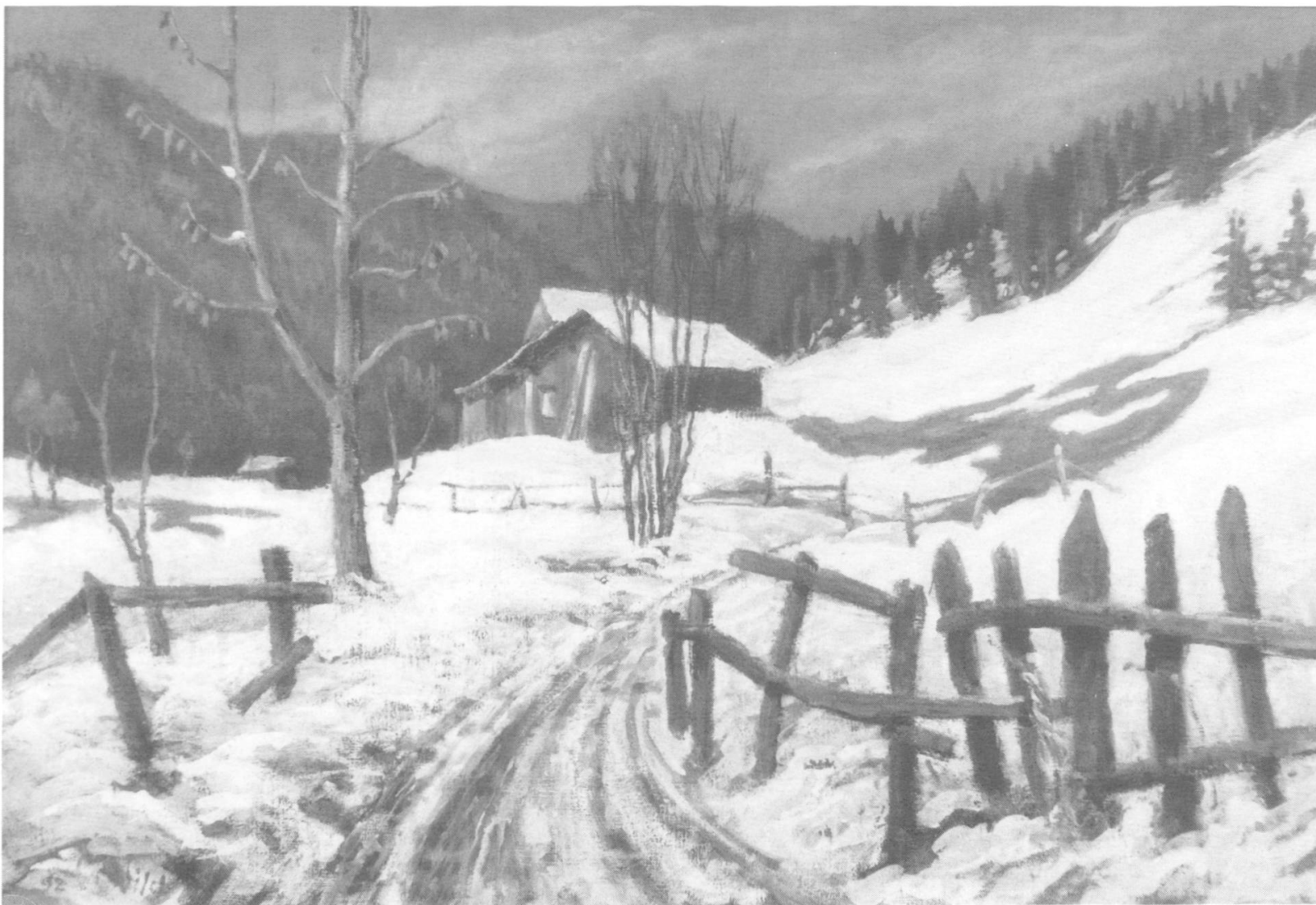
Aufbauende Kritik kann weiterhelfen, doch wer sich der Öffentlichkeit stellt, muss auch die Pfeile der Andersdenkenden einstecken können. Malen ist für mich eine innere Notwendigkeit und ein Weg zur Selbstverwirklichung, jedoch stets im Bewusstsein meiner Unvollkommenheit. So wie der Schriftsteller an seinem Lebensbuch schreibt, so malt der Maler an seinem Lebensbild, das aus allen seinen Bildern und Gedankengängen besteht, die er sich zeitlebens ersonnen hat.

Was wäre die Welt ohne Malerei, ohne Musik, ohne Dichtung?



«Ds Lötschberg»,
Acryl/Öl







«Baumstrunk», Graphitstift





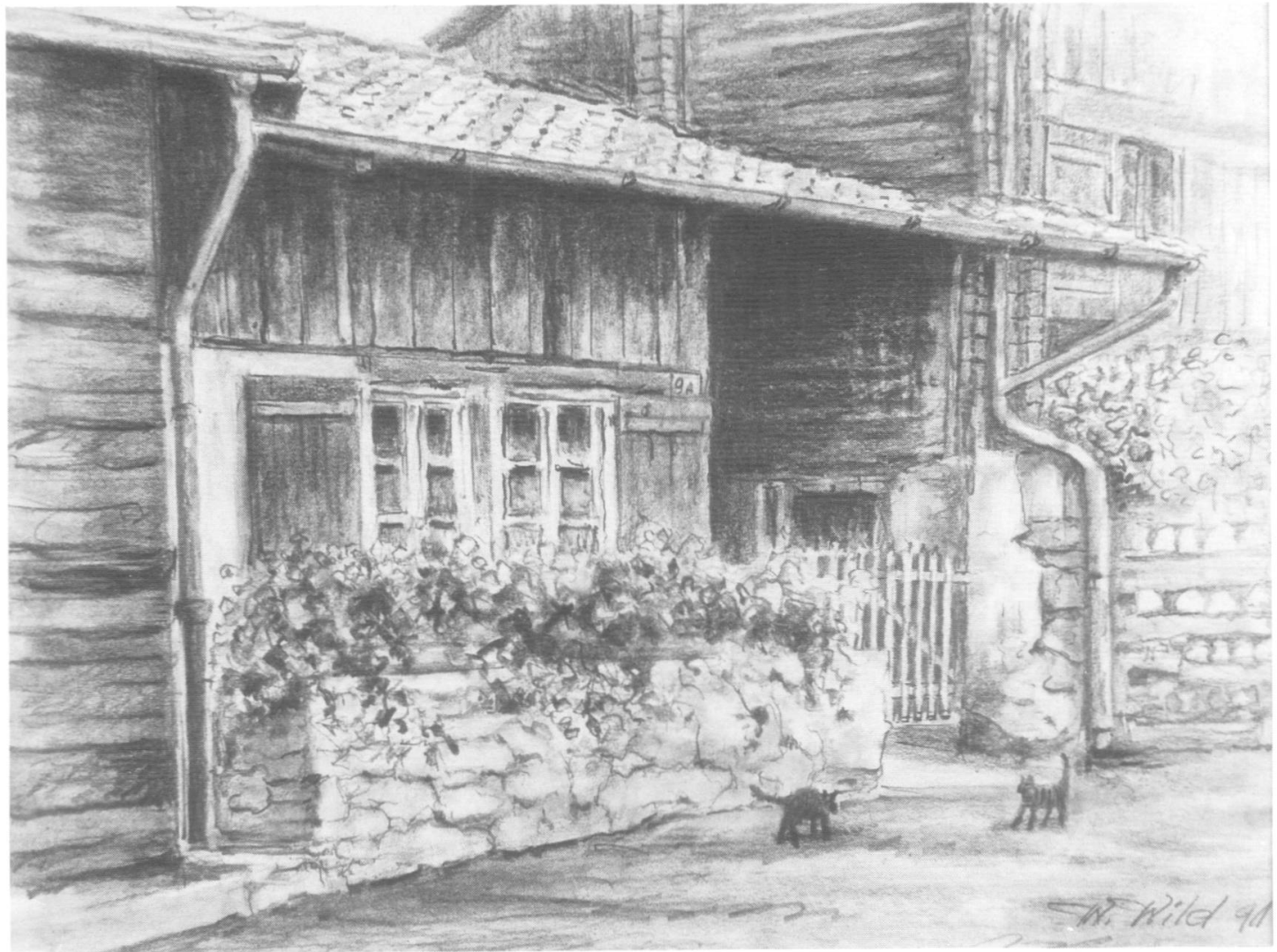
«Bootssteg in Iseltwald», Öl



«Karussell», Öl



«Im
Oberdorf
Bönigen»,
Graphitstift





«Am Katzenbach ZH», Öl

